

Meinungen  
und Informationen  
aus dem  
Evangelischen  
Arbeitskreis  
der CDU/CSU

März 1982

# Evangelische Verantwortung

Heft 3/1982

## Wenden sich die USA ab?

Peter von der Heydt

**Wer weiß in Deutschland, wie vielfältig und wandelbar Amerika ist? Wer versteht die geistigen Grundlagen dessen, was gegenwärtig in den USA zu beobachten ist?**

Der eingetretene Entfremdungsprozeß muß im Interesse der Erneuerung westlicher Zusammenarbeit revidiert, die Begegnungen müssen nicht nur vermehrt, sondern vor allem vertieft werden. Parlamentarier, Journalisten, Geistliche, Studenten, Beamte, Soldaten und Schüler beider Länder müssen Erfahrungen miteinander sammeln, zusammen arbeiten, zusammen leben, um sich besser verstehen zu lernen.

Peter von der Heydt, Mitglied des EAK-Bundesvorstandes, hat selbst lange Jahre in den USA gelebt. Sein im Oktober 1981 im Neske Verlag, Pfullingen erschienenes Buch „Blick übers Meer – Anmerkungen zu den deutsch-amerikanischen Beziehungen“ beweist tiefe Einsicht in die Zusammenhänge der amerikanischen Politik.

Die Wahl Präsident Reagans am 4. November 1980 ist kein zufälliges Ereignis. Die Amerikaner haben sich an jenem Tag ihrem traditionellen Stolz, ihren alten Idealen und ihrer immer wieder jungen Hoffnung erneut zugewandt. Amerika ist nach Rückschlägen und Zweifeln über den Vietnamkrieg und den Watergate-Skandal zu Selbstvertrauen und Selbstachtung zurückgekehrt. Der wieder aufblühende Wille zur Entfaltung von Kreativität und Kraft wurzelt tief in der amerikanischen Geschichte. Was uns heute in den USA begegnet, ist ein neues Bewußtsein und nicht nur eine flüchtige Stimmung des Volkes.

Es ist ein Neubeginn, der sich nur teilweise auf die Ausstrahlung Ronald Reagans und die Qualität seiner Mannschaft gründet. Es handelt sich um die Abkehr von den Rezepten der Linksliberalen und Linksintellektuellen in Amerika, die in den Fernsehnetzen und Zeitungen, wie der „New York Times“ und der „Washington Post“, den Ton angaben.

Der Erfolg Reagans und der Republikaner ist ein Sieg der Konservativen. Er wird von den Verlierern zwar unter Berufung auf die geringe Wahlbeteiligung heruntergespielt, aber erfahrungsgemäß denken Bürger, die nicht wählen, ähnlich denen, die zur Wahl gehen. Die Mehrheit der Amerikaner bezeichnet sich heute stolz und unbefangen als „konservativ“. In Deutschland nennen sich ähnlich denkende Menschen gern „liberal“.

Die Entwicklung ist nicht über Nacht gekommen. Sie gründet sich auf den geistigen Prozeß einer Bestandsaufnahme, den junge, sich um strenge Rationalität bemühende Intellektuelle schon vor 25 Jahren in Angriff genommen und vor mehr als einem Jahrzehnt im geistigen Klima amerikanischer Eliten an Universitäten und in Redaktionsbüros verankert hatten. Irving Kristol, Daniel Bell, Seymour Lipset, Norman Podhoretz und ihre Freunde hatten ursprünglich alle politisch ganz links gestanden. Sie wurden als „Neokonservative“ bekannt, als sie darangingen, in bestechender Klarheit den Ungeist und die Leistungsschwäche zentraler Transferbüros

## 25. Bundestagung

des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU  
vom 21. bis 23. Mai 1982 in Mainz (Rheingoldhalle)

## Christen wissen: Wir haben eine Zukunft

Das genaue Programm und die Einladung finden Sie in der nächsten Ausgabe der Evangelischen Verantwortung

kratien und Superhierarchien zu entlarven. Sie begründeten logisch, mutig und geduldig – und gegen den damals vorherrschenden Zeitgeist der Umverteilungsideologen – die Notwendigkeit von mehr Privatinitiative und von der Verlagerung staatlicher Entscheidungen weg von Washington und hin zur Basis. Sie zeigten die Vorzüge einer Ordnung auf, in der der einzelne sich erfolgreich engagieren kann und die mehr Freiheit und mehr Leistung hervorbringt. Die Ordnungsvorstellungen dieser Neokonserverativen sind den Deutschen wohl vertraut: Soziale Marktwirtschaft verbindet die gleichen Prinzipien miteinander zu einem ordnungspolitischen Gesamtkonzept.

Die politisch keineswegs in allem einige, sondern auffallend plurale „Konservative Bewegung“ umfaßt inzwischen an die tausend einzelne Organisationen, die überall im Land aktiv sind. Als einheitlich gegen die „Linken“ auftretende parteiüberschreitende Bewegung verschaffte sie sich wachsendes Gehör in der Öffentlichkeit und gewann zusehends mehr Anhänger bei Demokraten, Republikanern und Unabhängigen. Ihr Einfluß auf die politische Diskussion ist schon seit vielen Jahren zu beobachten. Aber erst mit der Wahl 1980 hat sich dieser Grundtrend auch politisch plebiszitär durchgesetzt.

Die Zielvorstellungen Reagans werden vom ebenfalls konservativer gewordenen Kongreß geteilt und sind insofern zu einem berechenbaren Faktor für die vor uns stehende Zeit geworden. Ob es der Reagan-Administration gelingt, alle Einzelheiten ihres Programms auf den angekündigten Wegen in der gesetzten Zeit zu verwirklichen, ist natürlich zweifelhaft, aber nicht die entscheidende Frage.

Amerika wird alles unternehmen, um sein Ansehen im In- und Ausland und die Kaufkraft des Dollars zu stärken. Die wichtigsten Ziele der Reagan-Administration sind:

- Wiederherstellung unbestrittener, für den Frieden und die Durchsetzung kontrollierter Abrüstung ausreichender amerikanischer Militärmacht durch den Einsatz aller dafür erforderlichen Ressourcen;
- Kampf gegen die Inflation durch Beendigung des ausufernden „deficit spending“, Steuersenkungen und harte Kontrollen des Geldmengenangebots;
- Öffnung der Märkte vom Angebot her durch mehr Freiheit für Unternehmen und weniger staatlich genehmigter Kartelle sowie die
- Entbürokratisierung der Regierungstätigkeit durch Verlagerung von Entscheidungen vom Bund auf die Staaten und von den Staaten auf die Kreise und Gemeinden.

Die Geschichte der Vereinigten Staaten ist in vieler Hinsicht der Schlüssel zum Verständnis ihrer Gegenwart.

Am Anfang steht die von Menschen fast unberührte, reiche Natur des großen nordamerikanischen Halbkontinents mit seinen fruchtbaren Landstrichen und seinem verbreiteten subtropischen Klima. Den ersten Seefahrern folgten bald große Einwanderungswellen aus praktisch allen Ländern Europas. Es genügten nur wenige Jahrzehnte, um Amerika nach der Gründung der ersten Kolonie von Jamestown (1607) unlöslich mit Europa zu verbinden. Die puritanischen Pilgerväter aus England verbreiteten

den Geist von Freiheit und Verantwortung. Die Quäker importierten den Idealismus. Die niederländischen Patrizier brachten mit ihrem strengen Calvinismus den wirtschaftlichen Tatendrang in die Neue Welt.

Erst mit der vom genialen Thomas Jefferson entworfenen Unabhängigkeitserklärung begann 1776 die politische Geschichte der zunächst dreizehn Vereinigten Staaten von Amerika. Das neue Staatswesen gründete sich auf den Glauben an Gott, den Idealismus und den Freiheitsdrang des amerikanischen Volkes, der im erstmals formulierten Menschenrechtskatalog seinen Ausdruck fand. Machtkonzentration und Hegemonie von Doktrinen war und blieb den Amerikanern stets suspekt.

Die nachfolgende Phase der Ausdehnung gen Westen prägte der amerikanischen Mentalität ihre wesenseigenen Züge noch tiefer ein: Optimismus, Tatkraft, Vertrauen auf die Jugend, Hochschätzung der Frau, Bescheidenheit persönlicher Ansprüche und nachbarschaftliche Hilfsbereitschaft. Sie zerbrachen auch nicht im verheerenden Bürgerkrieg, sondern steigerten sich nach seiner Beendigung und dem Aufstieg der USA zu wirtschaftlicher und politischer Großmachtstellung noch weiter. Unternehmer vom Schlage der Vanderbuilt und Harriman (Eisenbahnen), Rockefeller (Öl), Carnegie (Stahl) und Morgan (Banken) wurden zu Symbolfiguren des Traums vom Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Es ist ein verbreiteter und doppelter Irrtum, daß die zu beobachtende politische Entfremdung zwischen den USA und Europa auf gegenseitige kulturelle Ablehnung beider Kontinente zurückzuführen sei und daß das, was man hier „Antiamerikanismus“ nennt, ein Ausdruck dieses Vorganges wäre. Tatsächlich erlebte Amerika in den vergangenen 20 bis 30 Jahren eine kulturelle Blüte und damit eine Rückwendung zu Europa wie nie zuvor. Die gewachsene Zahl von Galerien, Museen und Symphonieorchestern, die Spitzenleistungen der Sprech-, Musik- und Tanztheater, die neue Dynamik in allen geisteswissenschaftlichen Disziplinen und das lebendige Interesse an Fragen der Moral beweisen dies. Sie widerlegen die These Spengers, wonach „das Leben in Amerika ausschließlich wirtschaftlich gestaltet sei und der Tiefe entbehre“. Seine Vorstellung hat sich als Klischee erhalten; früher wurde es von rechten Ideologen geglaubt, heute von Linken vorgetragen. Die europäische Konsumgesellschaft einschließlich ihrer Eliten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Kunst sind heute mehr denn je auf Amerika fixiert und würden ohne ihre amerikanischen Vorbilder geistig verhungern.

Es handelt sich auch nicht, wie gelegentlich gesagt wird, um ein Phaenomen der sogenannten „Nachfolgegeneration“, die Krieg und Nachkriegszeit nicht recht in sich aufgenommen habe und deshalb nicht wisse, wie gut Amerika sei. Diese junge Generation ist in kultureller Hinsicht proamerikanischer, als irgendeine zuvor in Europa. Der Geschmack in bezug auf Kleidung und Unterhaltungsmusik spricht für sich selbst.

Der „Antiamerikanismus“ ist ausschließlich politischer Natur. Mangelhafte politische Weitsicht und Führungsschwäche haben das Verständnis für die überall gewachsenen und vielfältigen Abhängigkeiten versanden lassen. Es scheint so, als käme hier

eine neue Suche nach nationalen Identitäten über uns, die gegen die komplizierten internationalen Verflechtungen Front macht. Die Irrationalität der Bewegung ist genauso beängstigend, wie ihr Einfluß auf die SPD. Es ist auffällig, daß vor allem die Teile der jungen Generation gegen Amerika rebellieren, die auch gegen ihre Eltern, ihren eigenen Staat, Europa und die NATO polemisieren. Wenn diese Entwicklung ungesteuert weiterwuchert, kann sie in der Tat gefährliche Folgen haben. Es wird Zeit, daß das Schicksal unseres Landes wieder verantwortlich und proportionsgerecht erörtert wird.

Wem Menschenrechte und persönliche Freiheit etwas bedeuten, der kann nicht darüber hinwegsehen,

daß sich im Ost-West-Konflikt nicht nur Supermächte, sondern Ordnungssysteme gegenüberstehen, die Wertneutralität unmöglich machen. Genau aus diesem Grund ist politische Neutralität oder – wie verschämt auch gesagt wird – Brückenfunktion zwischen den „Blöcken“ für die Bundesrepublik eine Utopie. Die Verdrossenheit der Amerikaner über uns ist damit zu erklären, daß die noch amtierende Regierung Schmidt die geistige Führung verweigert, die sie den Idealen des Westens und ihren Bürgern schuldet. Es wird höchste Zeit, daß eine neue Bundesregierung ins Amt kommt, die das entstandene Orientierungsdefizit schließt und die gemeinsame politische Handlungsfähigkeit des Westens wieder herstellt.

## Herausforderungen durch die Zukunft

Roman Herzog

Es kann uns, gerade in der Politik, nicht gleichgültig sein, wenn viele Menschen in unserem Lande, darunter besonders viele Jugendliche, mit Pessimismus und Angst in die Zukunft blicken, wenn Resignation sich ausbreitet.

Der Bundesvorsitzende des EAK, Prof. Dr. Roman Herzog, zeigt in seinem Beitrag die Probleme auf, vor denen wir stehen, er sagt aber auch, aus welchen Quellen Mut für die Zukunft geschöpft werden kann.

Zunächst: Wir sollten uns endlich darauf einstellen, daß die Zeiten des fast unbegrenzten Wirtschaftswachstums zu Ende gehen, wenn sie nicht schon zu Ende gegangen sind. Verstehen wir uns recht: Ich gehöre nicht zu jenen Pessimisten, die unseren Wohlstand genießen und zugleich in Grund und Boden kritisieren. Ich glaube auch nicht, daß diejenigen recht haben, die von acht oder zehn Rohstoffen ausrechnen, wann sie voraussichtlich verbraucht sind, und die aus dem arithmetischen Mittel der Endzahlen errechnen wollen, wann es mit der westlichen Zivilisation zu Ende ist.

„Immer besser – immer mehr!“ ist zu Ende

Nur: Die Zuwachsraten werden kleiner werden – nicht nur wegen der Rohstoffpreise, die auf Dauer steigen werden, sondern beispiels-

weise auch, weil in einer hungern- den Welt die Lebensmittelimporte, von denen wir leben, auf die Dauer ihr Preisniveau nicht werden halten können und weil – ein letztes Beispiel – auch die Exporte, aus denen unser augenblicklicher Wohlstand weitgehend sprießt, nicht auf Ewigkeit gesichert sind. Ohne weiteres läßt sich aber erkennen, daß die Bürger der kommenden Generationen aufs Ganze gesehen mit weniger auskommen müssen als wir, und es könnte sein, daß diese Normalisierung eines in der ganzen Menschheitsgeschichte abnormen Lebensstils subjektiv nicht nur als Armerwerden empfunden wird.

Wie werden wir selbst auf eine solche Entwicklung reagieren? Die übliche Antwort, daß die Verteilungskämpfe härter werden dürften, befriedigt mich nicht, obwohl sie sicher nicht falsch ist; denn es geht ja nicht darum, auf welche Weise und mit wie vielen Konflikten der „Kuchen“ verteilt wird, sondern darum, wie groß der „Kuchen“ selbst ist, und der wird bei harten Verteilungskämpfen erfahrungsgemäß eher noch kleiner.

Ich meine, es ist an der Zeit, wieder darüber nachzudenken und auch wieder darüber zu reden, daß Wohlstand und Reichtum im Leben des Menschen nicht alles sind und daß es Glück und Zufriedenheit im menschlichen Leben auch jenseits des Ökonomischen geben kann.

Unsere Mütter und Väter wissen das aus eigener Erfahrung aus der Zeit während und nach den beiden Weltkriegen und viele, besonders ältere Mitbürger leben es uns heute noch vor. Darauf sollten wir, so meine ich, unser Auge wieder mehr lenken, auch und gerade wenn wir an die ganz große Krise unseres Wirtschaftssystems nicht glauben.

Wenn alle Schulen und alle Massenmedien unseres Staates der kommenden Generation dieses

## Aus dem Inhalt

Wenden sich die USA ab?	1
Peter von der Heydt	
Herausforderungen durch die Zukunft	3
Roman Herzog	
Aus unserer Arbeit	4/11
Buchbesprechung	5
Klinikseelsorger als Partner und Helfer für Patienten, Ärzte, Schwestern und Pfleger	6
Rudolf E. Lotz	
Kurz notiert	7
Zur Diskussion gestellt:	9
Gedanken zu einer evangelischen Erziehung	
Horst Wicking/Günther Wied	
Gemeindetag unter dem Wort – eine evangelische Alternative	11
Winrich Scheffbuch	

Wissen vermitteln würden, hätten sie wirkliche Erziehungsarbeit geleistet.

### Standhaftigkeit wird gefragt sein

Lassen Sie mich jetzt noch auf einen zweiten Entwicklungstrend eingehen. Unsere Zukunft mag zwar etwas weniger wohlhabend werden als die Gegenwart – weniger kompliziert wird sie gewiß nicht. Die Technik wird sich weiter entwickeln, wie sie es bisher getan hat. Die Arbeitsteilung, die immer mehr Menschen das Erlebnis ihres persönlichen Erfolges im beruflichen Leben raubt, wird ebenfalls fortschreiten. Das Wissen der Menschheit wird weiter so rapide wachsen, daß der Anteil des einzelnen auch beim besten Ausbau unseres Bildungswesens ständig sinken muß, und ob der Abbau der oft fast mutwillig erzeugten Bürokratie möglich sein wird, muß sich auch erst noch herausstellen.

Mit diesen wenigen Strichen ist das Problem, um das es hier geht, sicher nicht vollständig beschrieben. Aber es wird doch klar, was gemeint ist und warum es im Endergebnis sicher richtig ist, für die Zukunft eine weitere Zunahme der „Komplexität“ vorherzusagen. Dann muß man sich aber auch klarmachen, was das für den einzelnen Menschen bedeutet. Für ihn wird die Welt, in der er lebt und in der er sich zurechtfinden soll, immer weniger verständlich, immer weniger durchschaubar, und die Frage ist zumindest berechtigt, ob er damit nicht auch in der Gefahr ist, geistig heimatlos und orientierungslos zu werden.

Bisher haben viele geglaubt, dieser Entwicklung mit mehr Bildung und mehr Information, das heißt mit

Vernunft begegnen zu können. Niemand wird vernünftigerweise gegen mehr Bildung und Information sein. Aber in einer Welt, in der sich das Wissen der Menschheit, wie gesagt wird, alle zehn Jahre verdoppelt (was beim Unterrichtsstoff unserer Schulen mit Sicherheit nicht möglich ist), ist das gewiß kein Weg, um das Gefühl des Ausgeliefertseins an irgendwelche Mächte oder Trends zu bekämpfen, das schon heute viele Menschen beherrscht.

In den vergangenen Jahren haben wir ja erlebt, wie sensible junge Menschen auf diese subjektive Erfahrung reagiert haben.

Die einen haben sich Weltanschauungen angeschlossen, die, wie veraltet sie sein mögen, ihnen den Schein eines geschlossenen Weltbildes und damit die Chance vorgaukelten, sich an Hand eines einfachen Deutungsschemas in ihrer undurchschaubaren Welt zurechtzufinden. Ein Beispiel dafür sind die Jugendsekten.

Für die anderen dagegen gab es nur noch die Flucht aus der Welt der Wirklichkeit, gleichgültig ob sie in die Scheinwelt nach außen abgekapselter Lebensgemeinschaften, in den Drogenkonsum oder in den Selbstmord führt.

### Was folgt daraus für uns?

Es könnte sein, daß wir – sowohl als Eltern wie auch als Lehrer – unsere Kinder wieder zu mehr psychischer Widerstandsfähigkeit erziehen müssen, als wir es in den vergangenen Jahren mitunter getan haben. Das soll nun keineswegs ein Aufruf zu einer Erziehung nach dem Motto sein: „Gelobt sei, was hart macht“. Die psychische Widerstandsfähigkeit, die ich meine, hängt zwar auch damit zusammen,

daß man Kinder nicht auf das Leben vorbereitet, wenn man ihnen jede Schwierigkeit aus dem Weg räumt – die antiautoritäre Erziehung, die für manche Kreise unseres Volkes der letzte Schrei war, hat sich längst von selber totgelaufen. Psychische Widerstandsfähigkeit gewinnt der junge Mensch genauso aus der personalen Zuwendung seiner Eltern und Lehrer, aus dem Heranwachsen in einer größeren Familie, aus dem Bewußtsein, in seiner Familie und seinem Zuhause geborgen zu sein.

### Glaubensüberzeugung – eine entscheidende Hilfe

Und noch ein letztes sollten wir gerade als Christen wieder mehr bedenken: daß die Widerstandsfähigkeit, von der hier die Rede ist, auch aus dem Glauben erwachsen kann. Die Geborgenheit des Gläubigen kann mehr als alles andere jenes Glück und jene Zufriedenheit geben, deren wir in einer Zeit geringer werdenden Wohlstandes bedürfen, und sie kann ein Richtstern in einer Welt sein, die immer undurchschaubarer, der menschlichen Rationalität immer weniger zugänglich wird. Traugott Bender, der leider zu früh verstorbene baden-württembergische Justizminister und Vorsitzende des EAK Baden, ist in den letzten Monaten seines Lebens nicht müde geworden, seinen Freunden eine für ihn entscheidende Forderung einzuhämmern: Wir sollten unserer Jugend, wo immer wir an ihrer Erziehung beteiligt seien, die „Chance der Transzendenz“ offenhalten, nicht im Sinn einer staatlich verordneten oder auch nur staatlich eingetrichterten Weltanschauung, wohl aber als freies Angebot aus der Wirkung des Vorbildes.

## Aus unserer Arbeit

### Ethische Grundlagen der Verteidigung

**Waldshut-Tiengen:** Bei einer gemeinsamen Veranstaltung des Evangelischen Arbeitskreises des CDU-Kreisverbandes und des CDU-Ortsver-

bandes Waldshut im Hotel „Schwanen“ wurde das Thema „Die ethischen Grundlagen unserer Verteidigung“ von Militärrpfarrer Gottfried Pfefferle behandelt und in der anschließenden Aussprache lebhaft diskutiert. Die öffentliche Veranstaltung eröffneten CDU-Vorsitzender Hans Studinger und der EAK-Vorsitzende Hans Dietrich Mittorp.

„Alle Menschen sind heute zum Frieden verpflichtet“, das sei auch eine

zutiefst humane und christliche Verpflichtung, führte der Referent aus. Ebenso sei alle Macht und Gewalt, die ein Staat ausübe, um Recht, Ordnung und Sicherheit in und für die Gesellschaft aufrechtzuerhalten, dem Frieden verpflichtet. In den Friedenswillen eines Volkes sei auch immer der Gegner mit einzubeziehen. Der Redner stellte fest, daß in den vergangenen Jahren kein wesentlicher Fortschritt zu

einer Friedensordnung erzielt worden sei, die sich nicht auf atomare Abschreckung gründe.

Darum sei auch heute der Soldatendienst für einen Christen eine noch mögliche Handlungsweise, jedoch ausschließlich für den Fall der Verteidigung, die als Notwehr oder Nothilfe zu werten sei. Es gebe eine Fülle verschiedener Dienste, der Soldat schaffe beispielsweise den Freiraum für die Friedenssicherung, die Pfarrer Pfefferle als christlichen Realismus bezeichnete. Doch zu diesem Dienst müßten die vielen anderen Bemühungen um den Frieden hinzukommen, wie Entspannungsbemühungen, Gesprächs- und Verständigungsbereitschaft, Opferbereitschaft für den Frieden, Erziehung zum Frieden etc. Aufgrund der verschiedenen Wege zum Frieden, die in den vielen Friedenswochen und -veranstaltungen aufgezeigt würden, dürfe es nicht zur Polarisierung bis hin zur Feindschaft unter denen kommen, die den Frieden wollen. Wenn einer vom anderen zu lernen bereit sei, werde dies dem Frieden mehr dienen als dem Bestreben, einem anderen den Friedenswillen abzusprechen.

#### Mit den Kirchen nicht immer einig Bezirkstagung des EAK Mittelfranken

**Schwabach:** Der Evangelische Arbeitskreis der CSU Mittelfrankens wird weiter von dem Ansbacher Bundestagsabgeordneten Carl-Dieter Spranger geführt. Eine Delegiertenversammlung wählte ihn einstimmig wieder zum Vorsitzenden. Stellvertreter sind der Hersbrucker Bundestagsabgeordnete Klaus Hartmann und Helmut Heidrich (Erlangen).

Carl-Dieter Spranger kritisierte, daß die Aktion „Sühnezeichen“, die die große Friedensdemonstration vorigen Jahres in Bonn organisiert hatte, Verbindungen zu kommunistischen Gruppierungen unterhalte und daß sie von der Kirche finanziert werde. Damit würden viele Idealisten offensichtlich mißbraucht werden.

Bundesgeschäftsführer Wilhelm Staudacher hob in einem Grundsatzreferat hervor, daß 54 Prozent der regelmäßigen evangelischen Kirchgänger und 80 Prozent der katholischen Kirchgänger Unionsparteien wählten. Pastoren, die gegen die Unionsparteien predigten, so folgerte Staudacher, würden zwangsläufig die Kirchen leerpredigen.

Dem Staat sprach er die Fähigkeit ab, daß er die karitativen Aufgaben der beiden christlichen Kirchen übernehmen könne. Junge Menschen warnte er: Aussteigen war noch nie eine gute evangelische Haltung. Menschen mit kirchlicher Bindung seien mit ihrem Leben weit zufriedener, als Menschen ohne kirchliche Bindung. Dies ließe sich auch aufgrund empirischer Untersuchungen nachweisen.

Staudacher räumte ein, daß dem Arbeitskreis einige Erscheinungsformen der Kirche ernste Sorge machten. Er beklagte den wachsenden Realitätsverlust und die Inflation von Rechtsbrechung unter Berufung auf das eigene Gewissen. Die Kirche müsse sich vor jeder Gleichschaltung hüten. Sie dürfe sich nicht mit einer bestimmten politischen Gruppierung oder Partei identifizieren.

Dem neuen Bezirksvorstand gehören ferner noch an: Jürgen Hopf aus Rummelsberg als Schriftführer und Gustav Emmerling aus Neuendettelsau als Kassierer. Als Beisitzer fungieren Robert Pfeifer (Neustadt), Dr. Hans Barth (Schwabach), Elsa Wölfel (Erlangen),

Alfred Seiferlein (Herrieden), Friedrich Heyder, (Weiboldshausen), Willi Hahn (Gollhofen), Thomas Schmitt (Rummelsberg), und Günther Krotzing (Schwabach).

#### „Gewaltloser Widerstand ein Widerspruch in sich“

**Frankfurt:** „Wenn eine Aufgabe, die für alle unverzichtbar ist, eine Gruppe besonders betrifft, ohne daß voller Ausgleich möglich ist, muß gerade die Kirche Verständnis haben für die Belange der Gesamtheit, ohne die ja auch die besonders Betroffenen nicht existieren können“, erklärte der Präses der Synode der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau, Rudolf Otto Kissel, auf einer Veranstaltung des Evangelischen Arbeitskreises der CDU in Frankfurt. Der Sozialdemokrat Kissel vermißt diese Haltung bei vielen Stellungnahmen. Gewaltfreiheit sei für den Christen eine Selbstverständlichkeit. Gewalt aber sei auch psychischer Druck, und deshalb sei das ganze Gerede vom „gewaltlosen Widerstand“ ein Widerspruch in sich. Gewaltloser Widerstand sei nur intellektuell/argumentativ in der geistigen Auseinandersetzung möglich, alles andere sei körperliche Gewalt, sei Behinderung, Nötigung, Zwang. Dr. Kissel, der auch Präsident des Bundesarbeitsgerichts ist und früher Chef-Präsident des Hessischen Oberlandesgerichts war, hält es für erforderlich, die Aufrufe zur Gewaltlosigkeit viel kritischer zu sehen, als es gemeinhin geschehe. Dabei müsse aktiv der Friedenswille ausstrahlen. „Wo hat sich je ein Pfarrer vor einen Polizisten gestellt, als er von angeblich friedlichen Demonstranten mit Stahlkugeln beschossen wurde?“

## Buch- besprechung

**Hermann Kunst: Martin Luther — Ein Hausbuch, 467 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 38,— DM, ISBN 3 7831 0655 9, Kreuz Verlag Stuttgart, 1982.**

Der Autor, Bischof i. R. D. Dr. Hermann Kunst D. D. (geboren 1907), war viele Jahre Pastor und Superintendent in Herford. Von 1950 bis 1977 war er Be-

vollmächtiger des Rates der EKD am Sitz der Bundesrepublik Deutschland und von 1956 bis 1972 Evangelischer Militärbischof. Als Luther-Kenner erwies er sich mit seinen Büchern „Martin Luther und die Kirche“ und „Evangelischer Glaube und politische Verantwortung“.

Die wichtigsten Schriften Martin Luthers werden in diesem Hausbuch der christlichen Familie und Gemeinde in einer Sprachgestalt, die jeder versteht, und in thematischer Anordnung, gegliedert durch zahlreiche die Lektüre erleichternde Zwischenüberschriften, dargeboten. Mit einer zusammenfassenden Darstellung von Martin Luthers Leben und Wirken von seltener Klarheit und Prägnanz führt Hermann Kunst den Le-

ser in die Schriften des Reformators ein. Es folgen in weiteren neun Kapiteln Luthers wegweisende Aussagen zu den Themenbereichen: Der christliche Glaube / Kirche und Gemeinde / Der Gottesdienst / Die Schriftauslegung / Das christliche Leben / Anfechtung und Gebet / Ehe und Familie / Staat und öffentliche Ordnung / Das Vermächtnis. Das Buch schließt mit über 700 alphabetisch geordneten Antworten Luthers zu Fragen des Glaubens und des Lebens, der Kirche und der Welt. Als Ergänzung und Vertiefung der Bibel und des Gesangbuchs kann dieser Band die Grundlagen evangelischen Glaubens stärken und die lebendige Kraft der reformatorischen Botschaft vergegenwärtigen.

# Klinikseelsorger als Partner und Helfer für Patienten, Ärzte, Schwestern und Pfleger

Rudolf E. Lotz

**Gerade der kranke Mensch braucht Mut und Hoffnung. Deshalb gehört die seelsorgerliche Betreuung des Kranken zu den wesentlichen Aufgaben der Kirche. So wie aber das Krankenhaus im Bewußtsein vieler Menschen an den Rand gerückt ist, geschieht auch die Arbeit des Klinikseelsorgers meist im Verborgenen, vielfach auch am „Rande des kirchlichen Bewußtseins“.**

**Der Beitrag des Hanauer Klinikpfarrers Rudolf E. Lotz ist ein authentischer Bericht über die tägliche Arbeit und das Selbstverständnis der Krankenhauseelsorge. Er ist auch ein Beitrag zur Humanisierung des Krankenhauses.**

Gesund fühlt sich der Mensch, wenn er sich frei fühlt von körperlichen, seelischen, geistigen und sozialen Beschwerden, vor allen Dingen, wenn er aus einem guten (Grund-)Vertrauen heraus leben kann. Diese Grundeinstellung gilt für alle Zeiten. Und trotzdem zeigt der Vergleich von Rückblick in die Geschichte und der Zeitblick in die heutige Gegenwart, wie unterschiedlich die Lebensbedingungen und Bewertungen von Leid und Leiden, von Glück und Gesundheit in Jahrhunderten geworden sind.

## „Mein Lohn ist, daß ich darf!“

Die rasend schnelle Entwicklung des Krankenhauses zum vielfältigen Klinikum führt den Wandel in Medizin und Technik deutlich allen vor Augen. Und das Klinikpfarramt? Die einen sagen, es sei ein ganz altes Amt der Kirche. Die anderen sagen, es sei eine völlig neue, erst ein halbes Jahrhundert alte Dienstleistung der Kirchen. Der Blick in die Geschichte sagt JEIN, weil die Historie in der Alten Kirche anknüpft. Wer von der Moderne aus die Dinge betrachtet, der sagt sein JEIN. Beide Meinungen machen sich das Erleben der Patienten im Krankenhause zu eigen. Die Rückblende erinnert sich zum JA hinneigend an Benedikt von Nursia, der für jedes Kloster eine

Krankenstube gefordert hatte. (36. Cap. der Ordensregel) Matth. 25, Vers 36 und 40 begründen diese Maßnahme. „Man diene ihnen so, wie wenn man wirklich Christus dienen würde“ und: „Die Kranken ihrerseits sollen bedenken, daß man ihnen aus Liebe zu Gott dient!“ Über Italien, Frankreich, England (nurse = Krankenschwester) kamen ‚die von Nursia‘ auch zu uns. Der ganze Mensch Leib-Seele-Geist ist als Geschöpf Gottes gemeint. Deshalb soll Seelsorge umfassend ausgeübt werden. Klosterbrüder waren heilkundige Helfer. Im evangelischen Bereich bekräftigt Friedrich von Bodelschwingh das als Anleitung und Hinweis zum Pflegedienst mit dem Wort: „An den Kranken lernen wir die Liebe und Barmherzigkeit um Jesu willen!“ In diesem Sinne ist der Diakonissenspruch zu verstehen: „Mein Lohn ist, daß ich darf!“

## Krankenhaus, eine chemisch-physikalisch-technische Fabrik

Wer spricht heute noch so? Niemand! Aber alle suchen Mitmenschlichkeit. Nur, wo und wie bewährt sie sich heute unter uns? Insofern haben die JEINSAGER recht, weil vielfach die Begriffe Gott und Seele fehlen. In der medizinischen oder technischen Ausbildung kommt derlei nicht vor. Psyche und Seele haben je nach dem Standort, den einer einnimmt, eine andere Füllung. Das Nein zu Schmerz, Krankheit und Tod macht das ehemalige Gesundheitspflegekrankenhaus zu einer chemisch-physikalisch-technischen Fabrik, zur Kampfstätte gegen allerlei Krankheit. Für fast jedes Organ gibt es schon Spezialärzte mit Spezialapparaten und Labors aller Art. Keine Stationschwester wohnt noch auf ihrer Station. Schichtdienst und Dienstgruppen bestimmen den Ablauf über 24 Stunden hin. Die ‚Aufnahme‘ ist zum Verwaltungsakt geworden, nicht aber die Aufnahme

in eine Hausgemeinschaft. Die Gegenwartszeitblende sieht die Dinge nüchtern. Und wozu die Rückblende dann? Es geht um keinen Vergleich; denn so auseinanderklaffende Zeiten haben keinen Platz für Nostalgie, wohl aber hilft die Besinnung auf gleiche Wörter mit unterschiedlicher Bewertung uns allen, das Wesentliche für das Wohl- oder Wehebefinden des Patienten = Leidenden festzuhalten. Nämlich auf das, was ihm Würde und Wert gibt und eben das Menschliche, das Menschenwürdige behalten läßt.

## Mein Alltag

In diesem Zusammenhang verstehe ich meine Arbeit an den Hanauer Krankenhäusern mit ca. 1100 Betten. Wie können alle im Krankenhaus Beschäftigten im ehrlichen Team miteinander und füreinander den PATIENTEN und ganz gewiß auch sich in der jeweiligen Arbeit helfen? Pro Tag gibt es in einem Krankenhaus etwa 80 Zu-/Abgänge, im anderen Krankenhaus etwa 35 Zu-/Abgänge; das bedeutet im Jahr etwa den Durchlauf von ca. 42 000 Patienten. In sieben Jahren waren das ca. 294 000 Patienten. Diese Zahlen lassen den Leser aufhorchen. Wie soll ein Klinikpfarrer im Durchlaufen alle erreichen können!? Trotzdem geschieht eine wichtige Arbeit, die nach keinerlei Schema getan werden kann! Die Grußkarte an der Aufnahmestelle der Krankenhäuser und das Bekanntmachen in den Krankenzimmern läßt die Kontaktschwelle bewußt werden. Kurzbesuche, Wiederholbesuche, Andachten und Klinikgottesdienste bilden mit jene Atmosphäre, die dem Kranken hilft, das Angebot des Klinikpfarrers wahrzunehmen. Wer die Zeit als wertvolles Geschenk erkannt hat, der ist froh, wenn die erlebte Not wie die erfahrene Freude in einem Gespräch zum Ausdruck kommen können. Um so dauerlicher ist es, wenn der Fa-

den durch welche Störung auch immer abgerissen wird. So wenig sich ein zerrissenes Spinnennetz flicken läßt, so wenig ist der angerichtete Schaden wieder gut zu machen. Allzuoft meint man noch, es ginge lediglich um religiöse, innerkirchliche, sakramentale Angelegenheiten. Dabei wird 'übersehen' (!), daß jeder Kontakt zur echten, ehrlichen Kommunikation werden sollte, wenn den Patienten geholfen werden soll. Jenes 'Ora et labora!' des Benedikt von Nursia heißt nicht nur (das wohl auch! aber nicht nur): Bete und arbeite! sondern vom Lateinischen her auch dieses: mit dem Menschen sprechen, mit dem Menschen arbeiten. Und zwar so, daß Heilung werden kann und Heil kommen kann.

### Auftrag des Klinikpfarrers

Das Hören, das Anhören ist mit das erste, was zum Tun des Krankenhauspfarrers gehört. Der Klinik-

pfarrer ist kein Psychotherapeut, der hört, fragt, analysiert. Er ist Partner dem Patienten, ebenso von Fall zu Fall dem Arzt, Pfleger oder der Krankenschwester. In seiner Spezialausbildung im CPT/CPE (= Clinical pastoral training/Clinical pastoral education) hat er gelernt, a) für sich selber: wie er selber die Situation empfindet, b) wie der Partner empfindet; kurzum: Was passiert? Was ist passiert? Das Gespräch ist kein Verhör, kein Trickspiel oder dergleichen. „Das Gespräch ist die Grundlage des menschlichen Zusammenlebens,“ sagte Camus einmal, „aber die Menschen haben verlernt, miteinander zu reden.“ Alles muß der Patient aussprechen können, wie ihm der Schnabel gewachsen ist! Genau so, wie es im Sprichwort heißt. Es liegt weitgehend an allen, die sich um den Patienten mühen, ob die Krankheit als Arbeit des Patienten geleistet werden kann, so daß Gesundheit oder Belastung positiv erkennbar werden, oder ob die nur technische, medizinische Arbeit ‚funktioniert‘ und die Kranken innerlich erkalten, das heißt

krank werden läßt, ja bitterlich erkalten = sterben läßt ohne jede Würde. — Vom Herrn der Kirche her versteht der Klinikpfarrer seinen Auftrag. Z. B. von Jesu Wort her: „Ich lebe! Und ihr sollt auch leben!“ Johs. 14,19. Der Dienst am Krankenbett ist eine Lebenshilfe. Die Begleitung der Sterbenden ist dann auch ein Teil davon. Der vielseitige Dienst des Klinikpfarrers wird darum auch von dem Personal in Anspruch genommen. Die „wenigen“ Möglichkeiten des Klinikpfarrers sind die großen Chancen für ihn. Die Amtsverschwiegenheit/Beichtiegel hilft ihm dabei. So verstehe zum Beispiel ich mich hier in Hanau als Partner und Helfer für Patienten, Ärzte und alle im Pflegedienst.

## Kurz notiert

### Die kirchliche Bindung der Deutschen nimmt drastisch ab

55 Prozent der Protestanten besuchen nie einen Gottesdienst

Je seltener der Kirchgang, desto höher der SPD-Wähleranteil

**Freiburg:** Die kirchliche Bindung der Deutschen in der Bundesrepublik nimmt drastisch ab, wobei sich der Säkularisierungsprozeß vorwiegend im evangelischen Bereich abspielt. Zu diesem Fazit kommt eine jetzt abgeschlossene Studie der Politologen Gerd Mielke und Peter Schoof von der Universität Freiburg über „Konfession und Wahlverhalten in der Bundesrepublik Deutschland“, deren Ergebnisse idea exklusiv vorab veröffentlichte. Nach Angaben der zwischen 1953 und 1980 vergleichenden Analyse ging die Zahl der Gottesdienstbesucher in diesem Zeitraum „dramatisch zurück“. Erklärten 1953 noch rund 65 Prozent der über 2 000 Befragten, regelmäßig oder häufige Kirchgänger zu sein, so waren es 1980 nur noch etwa 30 Prozent. Dabei bedeutet — so die Studie — für den Katholiken der regelmäßige Kirchgang

eine „weitaus stärkere Verpflichtung“ als für den evangelischen Christen. So ist sowohl 1953 als auch 1980 der Anteil der katholischen Gottesdienstbesucher „um ein Vielfaches höher“ als derjenige der Protestanten. Während der Anteil der regelmäßigen und unregelmäßigen katholischen Kirchgänger von 82 auf 45 Prozent sank, schrumpfte er im evangelischen Bereich von 53 auf 14 Prozent. Die Zahl der Protestanten, die erklärten, nie einen Gottesdienst zu besuchen, kletterte auf 55 Prozent.

### Konfessionalismus der beiden großen Parteien

Im Blick auf das Verhältnis von Kircheng Zugehörigkeit und Wahlverhalten stellt die Studie eine Konfessionalisierung der beiden großen Parteien zwischen der Frühphase der Bundesrepublik und der Gegenwart fest. Obwohl es keine großen politischen Streitfragen zwischen den Kirchen mehr gebe, träten größere konfessionelle Unterschiede zwischen den Wählern der beiden großen Parteien hervor. Als weiterhin „erstaunlicher Befund“ wird registriert, daß die SPD sich zu einer Partei vorwiegend evangelischer Wähler

entwickelt habe, während die CDU/CSU 1953 wie 1980 das „Bild einer katholisch geprägten Partei bot“. Die „ursprünglich ökonomisch interessegebundene SPD“ habe sich also im Laufe der Zeit ein konfessionelles Profil zugelegt und sei zu einer „Partei der Protestanten“ geworden. Da die FDP sozialstrukturell ein „eher diffuses Wählerprofil“ habe, blieb sie in der Studie unberücksichtigt.

### CDU/CSU-Wähler: 51 Prozent katholisch, 29 Prozent evangelisch

Während 1953 45 Prozent der Katholiken die CDU/CSU wählten, waren es 1980 51 Prozent. Die Zahl der katholischen SPD-Sympathisanten stieg von 18 auf 32 Prozent. Bei den Evangelischen sieht das Bild fast umgekehrt aus: Die Zahl der Wähler der Unionsparteien erhöhte sich nur von 23 auf 29 Prozent, die der SPD jedoch von 24 auf 49 Prozent.

### Regelmäßige Gottesdienstbesucher wählen zu 70 Prozent CDU/CSU

Beim Zusammenhang von Kirchgang und Wahlverhalten kommt die Untersuchung zu dem Ergebnis: Die regelmä-

bigen Gottesdienstbesucher wählen in ihrer „überwältigenden Mehrheit“ die Unionsparteien. Oder, anders ausgedrückt: Mit steigender Kirchgangshäufigkeit nimmt auch der CDU/CSU-Anteil zu und sinkt umgekehrt der der SPD. In der Gruppe der regelmäßigen Gottesdienstbesucher wuchs von 1953 bis 1980 der Anteil der CDU/CSU-Wähler von 52 auf 70 Prozent, der der SPD-Anhänger von 11 auf 18 Prozent. Bei den regelmäßigen evangelischen Kirchgängern erhöhte sich die Zahl der CDU-Sympathisanten von 36 auf 46 und der SPD-Freunde von 14 auf 28 Prozent. Das Resümee der Studie: Je seltener der Kirchgang, desto häufiger die Wahl der SPD.

Die Studie erscheint im Ferdinand-Schöningh-Verlag, Paderborn, im Sommer dieses Jahres im Sammelband „Kirche und Demokratie“, der von Prof. Dr. Dieter Oberndörfer und Dr. Karl Schmitt, beide Freiburg, herausgegeben wird.

---

### Protestantische Eheschließungen besonders stark zurückgegangen

---

**Wiesbaden:** In den letzten 20 Jahren hat die Zahl der Eheschließungen von 521 000 (1960) auf 362 000 (1980) abgenommen. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden hat sich in dieser Zeit der Anteil der rein protestantischen Eheschließungen besonders stark vermindert und zwar von 210 000 (40,3 Prozent) auf 96 000 (26,5 Prozent). Dagegen ist die Zahl der rein katholischen Eheschließungen schwächer zurückgegangen, nämlich von 171 000 (32,7 Prozent) auf 114 000 (31,5 Prozent). Der Anteil der katholischen Eheschließungen liegt seit einigen Jahren über dem Anteil der evangelischen Eheschließungen. Die Zahl der Ehen, bei denen ein Partner evangelisch, der andere katholisch war, hat von 112 000 im Jahr 1960 auf 87 000 im Jahr 1980 abgenommen, ihr prozentualer Anteil an der Gesamtzahl der neu geschlossenen Ehen hat sich in der gleichen Zeit von 21,5 Prozent (1960) auf 24,0 Prozent (1980) erhöht. Absolut zugenommen hat die Zahl der Eheschließungen konfessionsloser Paare und Ehepartner sonstiger, auch nichtchristlicher Religionszugehörigkeit, und zwar von 29 000 (5,5 Prozent) auf 65 000 (18 Prozent).

---

### Neu in der DKP- und Kirchengeschichte: „Kommunist auf der Kanzel“

---

**Hamburg:** Als neu in der Geschichte der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) und der Kirche bezeich-

net die Monatszeitschrift „Kultur und Gesellschaft“ den Auftritt eines „Kommunisten auf der Kanzel“. Wie die Publikation des Demokratischen Kulturbundes – einer verbotenen, aber nicht aufgelösten kommunistischen Organisation – vor kurzem schrieb, bestieg am letzten Buß- und Betttag in der Stephanuskirche in Hamburg-Eimsbüttel im Rahmen eines Friedensgottesdienstes ein Mitglied des DKP-Parteivorstandes, der Schriftsteller Peter Schütt, die Kanzel und las – so das Blatt – „anstelle des Evangeliums und der Fürbitten“ eigene Gedichte gegen Krieg, Rüstung und Rassismus. Während seiner Predigt habe dann Pastor Markus Lehmann mit Schütt einen Dialog eröffnet, in dem deutlich werden sollte, was Kommunisten und Christen im Friedenskampf miteinander verbindet und was sie weltanschaulich trennt. Nach Angaben der Zeitschrift des Kulturbundes, dessen Generalsekretär Schütt ist, endete der Gottesdienst mit einer symbolischen Geste: „Zu Beginn des Abendmahls reichte der Christ Lehmann dem Kommunisten Schütt demonstrativ Brot und Wein, der es dann an die Mitglieder der Gemeinde weitergab“.

---

### Viele Politiker verschweigen ihr Christsein

---

Albrecht: Gebet ist für Politiker wichtiger als für andere Menschen

**Hannover:** Der niedersächsische Ministerpräsident Dr. Ernst Albrecht bedauert, daß es „viele Politiker gibt, die echte und bemühte Christen sind, es aber in der Öffentlichkeit total verschweigen“. In einem Interview mit dem Informationsdienst der Evangelischen Allianz „idea“ ermunterte der evangelische Politiker die Christen unter seinen Kollegen, ihr Bekenntnis „öffentlich deutlich“ zu machen. Wie der CDU-Mann äußerte, gebe es auch in seiner Partei Mitglieder, die „eher ein laues Verhältnis zum Glauben“ haben. Er sei aber „immer wieder überwältigt, wie stark der christliche Glaube“ in der CDU wirke. Auch die hier „Lauen“ würden ihre Politik auf das christliche Menschenbild gründen. Wenn diese gemeinsame Basis nicht wäre, könnten die Interessengegensätze in der Partei, etwa zwischen Arbeitnehmern und Unternehmern, nicht überwunden werden.

Albrecht betonte ferner die Notwendigkeit des Gebetes. Nach seiner Erfahrung „ist das Gebet für den Politiker vielleicht noch wichtiger als für andere Menschen“, weil er „oft sehr schwere Entscheidungen zu treffen hat, und da ist das Gebet zweifellos eine Hilfe“. Dem Politiker helfe bei der Bewältigung seiner Aufgaben auch schon das Bewußtsein, daß viele Menschen für ihn beteten.

Zur Situation der Kirchen sagte Albrecht, in „unserer unchristlicher“ gewordenen Welt würden es die evangelische und katholische Kirche in den nächsten Jahren schwer haben. Die Christen könnten „in unserem Volk und in Europa wie in der Welt“ zu einer Minderheit werden. Das könne positiv dazu führen, daß man sich auf das Eigentliche besinne, das „uns die Kraft gibt, immer wieder die festgefühten, etwas verkrusteten äußeren Formen zu durchbrechen“. Im Blick auf die zunehmenden Austritte aus der Evangelischen Kirche in Deutschland meinte Albrecht, junge Leute könne man nicht mit Argumenten und schon gar nicht mit Kaffeetrinken und Tanzen in der Kirche für den christlichen Glauben gewinnen, sondern „nur dann, wenn man ihnen das lebendige Wirken des Heiligen Geistes erfahrbar macht“. Der Politiker weiter wörtlich: „Nur wenn wir als Kirche vom Pfingstgeist wieder lebendig leben, dann können wir auch nach außen wieder Ausstrahlung haben“.

---

### Pastoren weigerten sich, Soldat in Uniform zu trauen

---

Landessuperintendent Schnübbe: Gewissensentscheidung des Soldaten ernst nehmen

**Hannover:** Nach einem Zeitungsbericht von Ende Januar haben sich in Hannover zwei evangelische Pfarrer geweigert, ein Paar zu trauen, weil der Bräutigam, Stabsunteroffizier Ulrich Glanz, in Uniform vor den Altar treten wollte. Vor der Kirche wollten seine Kameraden in Uniform Spalier stehen. Nun wird ein Militärpfarrer das Paar trauen.

Wie der zuständige Landessuperintendent Otto Schnübbe erklärte, halte er die Sache für „komplizierter als von der Zeitung geschildert“. Grundsätzlich lasse sich aber sagen, daß die Gewissensentscheidung des Soldaten ernst genommen werden müsse. Von daher stehe dem Soldaten eine Trauung in Uniform zu.

---

### „EKD-Denkschrift Beitrag zum Drei-Generationen-Vertrag“

---

Rentenrecht soll Erziehungszeiten der Eltern berücksichtigen.

**Bonn:** Die neue Denkschrift der Evangelischen Kirche zum Rentenrecht füge sich logisch in die Linie der bisherigen Denkschriften ein, erklärte Oberkirchenrat Detlef Dahrmann am Mittwoch, 20. Januar, in Bonn vor der Presse. Bei der Vorstellung des neuen Papiers verwies Dahrmann vor allem auf die Denkschrift über die „Soziale Sicherung im



Industriezeitalter" von 1973. Beigeordneter Otto Fichtner (Duisburg), der Vorsitzende der Rentenkommission des Rates der EKD, stellte heraus, die evangelische Kirche setze sich dafür ein, daß die Erziehungszeiten der Eltern bei der Berechnung der Altersrente berücksichtigt werden, weil so ein — unbezahlter — Beitrag zum Drei-Generationen-Vertrag zwischen Beitragszahlern, Rentenempfängern und nachwachsender Generation geleistet werde. Die bevorstehende Rentenreform müsse deutlich „familienfreundlich“ gestaltet werden, und sei es auf Kosten anderer sozialer Leistungen.

Die Sprecher der Kommission und des Rates der EKD, darunter Oberkirchenrat Dietrich Sattler, erläuterten auf Fragen der Journalisten, daß es nicht darum gehe, ein umfassendes Reformprogramm vorzulegen. Unabhängig von den anderen Formen der Alterssicherung habe der Rat die Kommission be-

auftragt, im Anschluß an das Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 1975 Grundsätze zu erarbeiten, die sowohl die Gleichberechtigung von Mann und Frau berücksichtigen wie auch die sozialetischen Zusammenhänge der Erziehung. Deshalb könne auch nicht davon die Rede sein, daß nun der Staat aus seiner Verantwortung für die Altersversorgung entlassen werde.

Den Autoren sei durchaus bewußt, daß nicht jedes Kind, für das eine Erziehungszeit von drei Beitragsjahren angerechnet würde, später auch Beiträge zahlen werde. Diese Probleme könnten nur von der Solidargemeinschaft gelöst werden. Aber es müsse andererseits die Ungerechtigkeit beendet werden, daß manche Mitglieder der gesetzlichen Alterssicherung sehr hohe Ausfallzeiten angerechnet bekämen wie etwa die Akademiker, daß aber die Mütter leer ausgingen. Deshalb sei es

auch zu rechtfertigen, daß beispielsweise nach der Erziehung von fünf Kindern ein eigenständiger Rentenanspruch für eine Hausfrau entstehe, die streng genommen niemals Beiträge in Geld eingezahlt habe.

Die CDU/CSU hat die Vorschläge der Evangelischen Kirche, im Rahmen der Rentenreform mindestens drei Erziehungsjahre anzurechnen, begrüßt. Die Bundestagsabgeordnete Helga Wex meinte dazu in einer Presseerklärung, die EKD schließe sich mit ihren Vorstellungen den Vorschlägen der CDU/CSU an. Die Union habe sich bereits seit längerem für die Anrechnung von Erziehungszeiten eingesetzt. Diese Vorschläge hätten zwar noch keine parlamentarische Mehrheit gefunden, doch ließen die zahlreicher werdenden Stimmen bedeutsamer Organisationen wie beispielsweise der EKD die Hoffnung zu, daß die Mehrheit zustande komme.

## Zur Diskussion gestellt:

### Gedanken zu einer evangelischen Erziehung

Horst Wicking / Günther Wied

**Die Zukunft wird, das wissen wir heute mit Sicherheit, für uns alle geringere materielle Zuwachsraten bringen, das heißt, wir werden uns auf ein kargeres Leben einstellen müssen. Dies wirft insbesondere die Frage auf, wie junge Menschen mit einer solchen Zukunftsperspektive leben können. Sicher ist, daß sie mehr innere Festigkeit brauchen werden und daß dazu auch die Erziehung in Familie und Schule einen Beitrag leisten muß.**

**Pfarrer Horst Wicking, Schulreferent des Kirchenkreises Solingen, und Prof. Dr. Günther Wied, Pädagogische Hochschule Ruhr (Dortmund), Vorsitzender des Verbandes Evangelischer Eltern und Erzieher in Nordrhein-Westfalen, stellen deshalb die folgenden Gedanken zu einer evangelischen Erziehung zur Diskussion.**

#### Vorbemerkung

Im folgenden stellen wir Gedanken zu einer evangelischen Erziehung vor, die Handlungsgrundlage für evangelische Eltern und Erzieher sein möchten. Entsprechend vertreten wir das Recht und die Notwendigkeit einer evangelischen Erziehungslehre, die als Teilgebiet der evangelischen Ethik anzusehen ist. Hingegen möchten wir von der Begriffsbildung einer evangelischen Erziehungswissenschaft abraten, da der Gegenstand der Erziehung unter vorrangig pädagogischer Fragestellung nicht von einer gesellschaftlichen Gruppe oder einer Weltanschauung — sei sie philosophisch oder religiös geprägt — beschlagnahmt werden kann. Wiederum ist nach unserer Auffassung Erziehungswissenschaft nur im Sinne einer Pluralität möglich, in der die unter-

schiedlichen Zielsetzungen und Menschenbilder, denen sich die Erziehungswissenschaftler verpflichtet wissen, zum Zuge kommen. In diesem Zusammenhang ist ein Vergleich mit der Politikwissenschaft angebracht, die zumindest als akademische Disziplin für eine bedingte Autonomie und eine darin gründende Pluralität gelten sollte, wenn gleich ihre Methoden und Erkenntnisse im Rahmen von verschiedenen Parteien angewandt werden. Den Begriff der evangelischen Religionspädagogik fassen wir im Sinne einer Fachdidaktik, die das Anliegen evangelischer Theologie am Ort der allgemein- wie berufsbildenden Schulen bedenkt. Als Katechetik bezeichnen wir jene theologischen Überlegungen, die ein spezielles Bildungsgeschehen für den Ort der Gemeinde verantworten möchte.

#### These 1:

Es ist die Überzeugung von evangelischen Christen, daß Jesus von Nazareth bei Gott lebt und an dessen Herrschaft teilhat. Darum ist uns gewiß, daß wir Menschen nicht unter uns sind. Die Macht Christi ist in der menschlichen Geschichte verborgen wirksam. Allein im Glauben ist sie erfahrbar. Der Glaubende weiß sich verpflichtet, durch sein Leben die Herrschaft Christi zur Anerkennung zu bringen. Glauben und Hoffen gehören dabei zusammen. Denn das Reich Christi ist durch den Menschen nicht machbar und nicht planbar. Vielmehr bleibt der Glaubende darauf angewiesen, in Anfechtung und unvollkommener Zeugenschaft für dieses Reich auf seine Durchsetzung zu warten.

#### These 2:

Erzieherisches Handeln von evangelischen Christen ist von der Spannung geprägt, die sich durch die Aufgabe der Zeugenschaft wie auch aus der Einsicht der Nichtmachbarkeit des Reiches Christi ergibt. Aber diese Spannung setzt den rechten Maßstab für den Umgang mit den Heranwachsenden. Wir verkennen dabei nicht, daß jede Art der Erziehung weltanschauliche Setzungen in sich birgt. In ihnen gelangen zumeist überpersönliche Geistesmächte zur Wir-

kung, die im Rahmen der Gesamtbe-  
fähigkeit des jungen Menschen zu  
einem selbständigen Handeln einen  
partiellen Lebenssinn vermitteln. Jene  
Geistesmächte erstreben nicht selten  
einen Totalitätsanspruch, dessen Be-  
jahung das Erreichen einer höherwer-  
tigen Stufe von Menschsein in Aussicht  
stellt.

**These 3:**

Wie jede andere Erziehung so möchte  
auch evangelische Erziehung Heran-  
wachsende zur Eigenverantwortung be-  
fähigen. Sie unterscheidet sich indes-  
sen von anderer Erziehung darin, daß sie  
menschliche Verantwortung in dieser  
Welt nicht letztgültig erklärt, sondern in  
den Horizont der Herrschaft Christi hin-  
einnimmt. Darum widersteht evange-  
lische Erziehung jenen nur weltverhaf-  
teten Geistesmächten, durch die der  
Mensch vereinnahmt wird.

In diesem Zusammenhang gilt es, Ge-  
meinsames und Trennendes herauszu-  
stellen. Demokratische Eigenverantwor-  
tung besitzt für evangelische Erzieher  
wie für viele andere Menschen unserer  
Zeit einen hohen Stellenwert. Hingegen  
befürchten wir eine völlige politi-  
sche Vereinnahmung des Menschen,  
wenn Heranwachsende vornehmlich in  
die Rolle eines gesellschaftsbedingten  
Konfliktwesens eingeübt werden. Ein  
auf diese Weise vereinnahmter Mensch  
wird zur Nächstenliebe unfähig.

**These 4:**

Evangelische Erziehung unterstützt  
die demokratische Ordnung, die dem  
einzelnen Menschen einen größtmög-  
lichen Freiraum, den er allein verant-  
wortet, gewährt. Wir setzen uns jedoch  
von jener Auffassung ab, daß der  
Mensch durch vermeintliche Selbstbe-  
freiung von seiner bisherigen Lebens-  
geschichte sich selbst und seine Ver-  
hältnisse grundlegend ändern könne.  
Das Evangelium eröffnet die entschei-  
dende Einsicht, daß wir Menschen uns  
nicht selbst erlösen können. Allein  
durch die Macht Christi wird der Mensch  
von seiner eigenen Geschichte befreit  
und mit Gott versöhnt. Dabei erfährt er  
sich mit ständigem Versagen behaftet,  
das ihn zu fortwährender Umkehr nötigt.  
In dieser Haltung sind evangelische Er-  
zieher dem jungen Menschen darin Vor-  
bild, daß sie eine Welt des Leidens und  
des Nachteils durchstehen. Evangelische  
Christen erweisen sich darin als Weg-

weiser, daß sie unsere Welt in einem  
stets vorläufigen Sinne bessern mögen  
und jedem Einsatz, sie letztgültig zu  
ändern, sich versagen.

**These 5:**

Mit anderen Auffassungen von Erzie-  
hung sind wir uns einig, daß der Mensch  
sich als ein Wesen von „Kopf, Herz und  
Hand“ (Pestalozzi) von allen übrigen  
Lebewesen abhebt. Mit diesen Merk-  
malen bildet der Mensch ein Ganzes,  
dessen Ausgewogenheit dem Erzie-  
hungsprozeß aufgegeben ist. Darum  
wirken einseitige Beanspruchungen der  
Ganzheit des Menschen entgegen und  
belasten Heranwachsende, Elternhaus  
und Schule.

Wer die zu Erziehenden vornehmlich  
als Kopfwesen anspricht, verbildet den  
Menschen. Die Schule von morgen wird

**Unsere Autoren**

Prof. Dr. Roman Herzog, MdL  
Innenminister  
Dorotheenstraße 6  
7000 Stuttgart 1

Peter von der Heydt, MdB  
Bundeshaus  
5300 Bonn

Klinikpfarrer  
Rudolf E. Lotz  
Dietsheimer Straße 2  
6450 Hanau 7

Pfarrer  
Winrich Scheffbuch  
Postfach 13 40  
7015 Korntal-Münchingen 1

Schulreferent  
Pfarrer Horst Wicking  
Zur Waldesruh 64  
5600 Wuppertal 11

Prof. Dr. Günther Wied  
Rahmer-Straße 3  
4000 Düsseldorf 31

um des Menschen willen wieder seine  
Ganzheit in stärkerem Maße zu beach-  
ten haben.

Als evangelische Eltern treten wir für  
das unveräußerliche Recht der Familie  
auf Erziehung ein. Die Familie ist der  
vorrangige Ort für die Erfahrung von  
Geborgenheit und Liebe. Das Zusam-  
menleben in der Familie entscheidet  
darüber, ob und in welchem Maße der  
Heranwachsende künftig als Mensch mit  
Herz handelt. Wir betrachten darum mit  
Sorge, daß Eltern und Meinungsbildner  
die Erziehung von jungen Menschen  
fast ausschließlich öffentlichen Einrich-  
tungen übereignen. Unsere Welt ist

weithin geprägt durch Wissenschaft und  
Wirtschaft. Beiden Kräften hat das all-  
gemeine Bildungssystem Rechnung zu  
tragen. Wir fragen, ob eine zukünftige  
Schule, die die Hand des Menschen  
fördert, nicht auch Herz und Kopf zur  
Achtung verhilft.

**These 6:**

Es ist die Überzeugung von evange-  
lischen Christen, daß der Mensch als  
ein Wesen mit „Kopf, Herz und Hand“  
seinen geschichtlichen Sinn in einem  
Leben vor Gott findet. Wir glauben, daß  
allein ein solches Leben der geschöpf-  
lichen Bestimmung entspricht. Die dar-  
aus erwachsende Aufgabe erfüllen wir  
als evangelische Eltern, indem wir mit  
unseren Kindern beten. Wir weisen da-  
mit über uns selbst hinaus auf das per-  
sonale Gegenüber Gottes, auf den Kin-  
der wie Erwachsene in gleicher Weise  
angewiesen sind. Wir halten darum die  
Familie für die kleinste Form von evan-  
gelischer Gemeinde. Das Wirken Gottes  
erfährt das Kind zuerst und vor allem  
durch die Eltern, die für diese Wahrheit  
eintreten.

Als evangelische Eltern bemühen wir  
uns, unseren Kindern ihren Platz in der  
Kirchengemeinde zu zeigen. Dies ge-  
schieht glaubhaft dadurch, daß wir am  
Leben der Kirchengemeinde teilnehmen.

**These 7:**

Als evangelische Eltern treten wir für  
die Notwendigkeit der Taufe ein und  
bezeugen ihren Sinn unseren Kindern.  
Die Taufe bestätigt, daß Gott mit einem  
unverwechselbaren Menschen seine Ge-  
schichte haben will, die durch das Herr-  
sein Jesu Christi bestimmt ist. Dieses  
Geschehen geht dem Leben des ein-  
zelnen wie auch seiner Selbstbestim-  
mung voraus. Die durch die Taufe ge-  
gebene Verheißung wird nicht voll ge-  
würdigt, wenn aus welthaftem Denken  
einseitig der Erwachsenentaufe das  
Wort geredet wird. Ebenso sehen wir  
uns in der Gemeinde zur Verantwortung  
gegenüber dem Abendmahl gerufen.  
Hier empfängt und erfährt der Glau-  
bende, der, in evangelischer Lehre un-  
terwiesen, seine eigene Lebensent-  
scheidung gefällt hat, die Besiegelung  
der Gemeinschaft mit Christus und den  
Brüdern, in der Christus als der Ge-  
kreuzigte und Auferweckte der Herr ist  
und die sich im endgültigen Durchset-  
zen seines Reiches vollendet. Die  
Würde, die auf diese Weise dem Emp-  
fangenen zuteil wird, bestärkt und ver-  
pflichtet ihn zu einem geheiligten Le-  
ben, das einerseits an die Wegweisung  
der Heiligen Schrift gebunden bleibt,  
wie es andererseits auf vernunftgeleitetes  
Denken angewiesen ist.

Erzieherisches Handeln von evange-  
lischen Christen entspricht dem Sach-  
verhalt, wenn es die Jugendlichen erst  
im Rahmen der kirchlichen Unterwei-  
sung zum Abendmahl zuläßt.

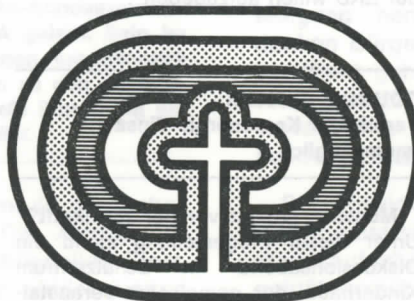
# Gemeindetag unter dem Wort – eine evangelische Alternative

Winrich Scheffbuch

Seit den Anfängen vor acht Jahren war es für die Gemeindetage unter dem Wort bezeichnend, daß sie die Spitze einer großen Basisbewegung darstellten, deren Umfang man nur ahnen konnte. Aller Voraussicht nach wird sich das am 10. Juni dokumentieren, wenn aus den verschiedensten Gruppen, Kreisen und Kirchen Tausende von Menschen zum vierten Gemeindetag zusammenströmen. Noch stärker als früher ließen sich in den Vorbereitungskreis Führungskräfte wichtiger evangelischer Freikirchen berufen, daneben Amtsträger der Landeskirche, Frauen und Männer aus Gemeinschaftsverbänden, Jugendvertreter und Mitarbeiter frei organisierter Werke. So verschiedenartig diese Gruppen ihrer Geschichte wie ihrer Form nach sein mögen, eines verbindet sie: Das unbedingte Vertrauen auf das Evangelium. Schon darin wird deutlich, wie sich in den letzten Jahren unter dem Einfluß der Bibel eine alternative geistliche Einigungsbewegung gebildet hat, die formale Verschiedenartigkeit als Reichtum empfindet und sich doch im Innersten und Wesentlichen einig weiß. Das wird auch in der Losung deutlich, die für das Stuttgarter Treffen gewählt wurde: „Jesus Christus – unsere Zuversicht und Stärke“.

In Gemeinden, Gemeindetreffen und Hauskreisen wird der Gemeindetag in der ersten Hälfte des Jah-

res intensiv vorbereitet. Vielerorts werden Bibelwochen stattfinden und Predigtreihen zu hören sein, die das Motto entfalten – als Antwort auf die heutigen Zukunftsängste, als Orientierung in der geistigen Verwirrung der Zeit, als Leitwort für die Aufgaben in Familie, Beruf und Gesellschaft, aber vor allem als persönliche Ermutigung zur Lebensbejahung und als Ruf zum Glauben. Inzwischen wurde auch ein Heft mit Predigt-hilfen zusammengestellt, das eine Predigtreihe zu der Losung für die Sonntage zwischen Ostern und Pfingsten anregt. Alle Vorbereitungen haben darüber hinaus auch den Zweck, dafür zu sorgen, daß die Großveranstaltung anschließend Wirkungen zeigt, was ja ihr eigentlicher Sinn ist. Schon einmal, 1975, gab es einen Gemeindetag im Neckarstadion, das für ein Tref-



Informationen erhältlich bei Gemeindetagsbüro, Dobelstr. 14, 7000 Stuttgart 1, Tel. (07 11) 2346 87

fen dieser Art geradezu ideale Voraussetzungen bietet. 50 000 Teilnehmer werden vom Veranstalter, der Ludwig-Hofacker-Vereinigung, erwartet – eine Zahl, die nicht zu hoch gegriffen sein dürfte, wenn man sich an den letzten Gemeindetag vor drei Jahren auf dem Killesberg in Stuttgart erinnert. „Jesus Christus – unsere Zuversicht und Stärke“ – was es damit auf sich hat, soll am Gemeindetag von 9.30 Uhr bis 16 Uhr in einer bunten Folge von Liedern, Lesungen, szenischen Darstellungen, Kurzansprachen und Aufrufen deutlich werden. Chöre von jeweils mehreren Tausenden Sängern und Bläsern wirken dabei mit. Die weltweite Verbundenheit der Christen soll ebenfalls ihren Ausdruck finden: Einer der Schwerpunkte des Nachmittags ist die Begegnung mit Kirchenvertretern aus Afrika, Asien und Südamerika. Wer es übrigens bequem liebt, kann sich vom Vorbereitungsbüro einen Sitzplatz reservieren lassen – für eine Gebühr von drei Mark. Aber nur das Sitzen kostet beim Gemeindetag Geld, das Evangelium wird umsonst ausgeteilt: Der Besuch aller Veranstaltungen ist kostenlos.

## GEMEINDETAG UNTER DEM WORT

Stuttgart, Neckarstadion  
10. Juni 1982, 9.30–16.15 Uhr

Jesus Christus – unsere  
Zuversicht und Stärke

## Aus unserer Arbeit

### Brückenschlag zur Kirche

Ev. Arbeitskreis mit neuen Aktivitäten

**Osnabrück:** Der Evangelische Arbeitskreis (EAK) der CDU ist wieder im Osnabrücker Raum aktiv. Referenten des EAK wollen künftig Vorträge in der Hermann-Ehlers-Akademie halten. Den Auftakt gab Pastorin Gesa Conring aus Hannover, Vorsitzende des EAK Niedersachsen. Die Pastorin erinnerte daran,

daß der Arbeitskreis vor 30 Jahren in Siegen ins Leben gerufen wurde. Der erste Vorsitzende war damals Hermann Ehlers. Ehlers war zudem der erste Bundestagspräsident in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

Im Rahmen ihres Vortrages („Politische Verantwortung evangelischer Christen in Kirche und Gesellschaft“) steckte Gesa Conring für sich selbst Grenzen ab, das gesellschaftspolitische Engagement ihrer Kirche betreffend. „Ich bin gegen eine politisierende Kirche“, bekannte die Pastorin. Lebhaft stimmten ihr die vielen Besucher

zu. „Einige linke Pastoren haben das Wort an sich gerissen und können nun von sich geben, was sie wollen“, erregte sich einer der Zuhörer.

In der Fortsetzung ihres Referats verdeutlichte die Pastorin jedoch auch, daß es der evangelischen Kirche an notwendigem politischen Gespür fehle. Die Ursachen dafür vermutete sie in dem nach wie vor herrschenden Obrigkeitsdenken. „Wir, die wir den Nationalsozialismus als Jugend miterlebt haben, müssen eine Verpflichtung verspüren, den demokratischen Staat mitzutragen.“ Gesa Conring gestand der

## Evangelische Verantwortung

Meinungen und Informationen aus dem Evangelischen Arbeitskreis der CDU/CSU • Herausgeber: Innenminister Prof. Dr. Roman Herzog, MdL; Dr. Werner Dollinger, MdB; Kai-Uwe von Hassel, MdEP; Dr. Sieghard-Carsten Kampf, MdHB; Landtagspräsident Albrecht Martin, MdL • Redaktion: Wilhelm Staudacher, Friedrich-Ebert-Allee 73-75, 5300 Bonn, Telefon (02 28) 54 43 06 • Verlag: Vereinigte Verlagsanstalten GmbH, Höherweg 278, 4000 Düsseldorf 1 • Abonnementspreis vierteljährlich 4,- DM. Einzelpreis 1,50 DM • Konto: EAK - Postscheck Köln 1121 00-500 oder Sparkasse Bonn 56 267 • Druck: Oskar Leiner, Erkrather Straße 206, 4000 Düsseldorf • Abdruck kostenlos gestattet - Belegexemplar erbeten.

katholischen Soziallehre zu, daß sie in diesem Punkt mehr „Strukturelles“ geleistet habe.

Für den Evangelischen Arbeitskreis sah die Pastorin hier die Möglichkeit zu vermitteln. Eine Brücke zu bauen zwischen Politik und Kirche, wie sie meinte. Dieses Bestreben beinhaltet schließlich auch ein Stück Friedenspolitik.

Das erfreulich große Interesse an dieser Eröffnungsveranstaltung ermunterte sie, die Arbeit auch auf die Orte Melle, Bramsche und Dissen/Bad Rothenfelde auszudehnen, erklärten abschließend die Vorsitzenden des EAK Osnabrück, Siegfried Wuppermann und Eberhard Suß.

### Bundesregierung: DKP-Mitglieder arbeiten mit Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste zusammen

EAK CDU/CSU: Über Arbeit der Aktionen Klärung herbeiführen

**Bonn:** In einer Antwort auf eine Anfrage der CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat die Bundesregierung jetzt bestätigt, daß „Mitglieder der DKP, von Nebenorganisationen sowie Mitglieder des prosovjetschen „Weltfriedensrates““ seit Jahren Kontakte zur Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste und der Aktionsgemeinschaft „Dienst für den Frieden“ suchen und wiederholt mit ihnen zusammenarbeiten. Beide Aktionen, die aus Mitteln der EKD über eine halbe Million DM in diesem Jahr erhalten, hatten die Friedensdemonstration am 10. Oktober in Bonn veranstaltet.

Wie der Bundesgeschäftsführer des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU, Wilhelm Staudacher, Bonn, erklärte, zeige die Antwort der Bundesregierung „deutlich und unmißverständlich“, daß sich die beiden Aktionen - „wenn auch vielleicht gutwillig - bei ihrem Friedensengagement mindestens in gefährlicher Nähe mit kommunistischen Gruppen begeben haben“. Dabei handele es sich um marxistische Organisationen, die das Kriegsrecht in Polen ebenso billigten wie den Einmarsch sowjetischer Truppen in die CSSR und Afghanistan und nichts gegen die Christenverfolgung in

Osteuropa sagten. Nach Ansicht von Staudacher wird es „endlich Zeit, über die Arbeit der Aktion Sühnezeichen wie der Aktionsgemeinschaft ‚Dienst für den Frieden‘ eine innerkirchliche Klärung herbeizuführen“.

Über die Beurteilung speziell der evangelischen Aktion Sühnezeichen hatte es bereits kürzlich eine Auseinandersetzung in der EKD gegeben. Nachdem ein prominenter Kirchenführer in einem Brief an den Vorsitzenden der Aktion, Altbischof Kurt Scharf, Berlin, der Gruppe das „volle Vertrauen“ und die weitere Unterstützung der EKD zugesagt hatte, meldete das Mitglied des Rates der EKD Prof. Dr. Erika Kimmich, Stuttgart, erhebliche Bedenken an. Sie forderte die „ins Zwielflicht“ geratene Aktion ebenso wie mit ihr zusammenarbeitende christliche Gruppen auf, Verbindungen zu kommunistischen Organisationen „in dieser Form um der Glaubwürdigkeit der EKD willen aufzugeben“.

### CDU-MdB Gerstein Verstärkter Kernenergie-Einsatz unumgänglich

**Münster:** „Angst vor der Kernkraft?“ Unter dieser Fragestellung stand ein Diskussionsabend im Schulzentrum Kinderhaus, der gemeinsam veranstaltet wurde vom Evangelischen Arbeitskreis der CDU/CSU und den CDU-Ortsunionen Kinderhaus und Coerde.

Die Vorsitzende des EAK Münster, Ursula Dippel, und Rolf Janssen von der CDU Kinderhaus konnten zahlreiche Besucher begrüßen, die ein Referat des CDU-Bundestagsabgeordneten Ludwig Gerstein (Dortmund) hörten. Gerstein ist energiepolitischer Experte der CDU/CSU-Fraktion des Bundestages, nicht zuletzt aufgrund seiner beruflichen Erfahrungen als Bergassessor und früherer Leiter einer Zeche. Der Abgeordnete wies auf die „Unumgänglichkeit hin, trotz der Erforschung partieller Anwendung alternativer Energien bei uns, neben den herkömmlichen Energieträgern verstärkt die Kernkraft anzuwenden“. Der hochindustrialisierte Westen bedürfe der Kernkraft, damit der Energiebedarf der ärmeren Länder mit herkömmlichen Produkten gedeckt

werden könne. Der Ölverbrauch bei uns nehme auf die Dauer der Dritten Welt jede Möglichkeit, billige Energie zu erwerben, z. B. Bewässerung mit Dieselmotoren zu betreiben.

Nicht zu bezweifeln sei, daß die Kernenergie, wie jede neue Technologie in der Menschheitsgeschichte, Angst erzeuge, die überwunden werden könne „durch Tapferkeit, durch Einsicht, durch Vertrauen und den Glauben“.

Angst vor der Technik sei im Grunde sinnlos, so Gerstein, da nur der Mensch allein zum Mißbrauch seiner Fähigkeiten neige. Die Wahrscheinlichkeit eines Reaktorunfalls sei verschwindend gering und stehe in keinem Verhältnis zu den Menschenopfern, die alljährlich etwa durch technische Unfälle im Straßenverkehr gebracht werden - ohne daß die Abschaffung des Autos oder Flugzeugs ernsthaft erwogen werde.

### Dr. Zimmermann-Stock wurde wiedergewählt

**Kiel:** Für weitere zwei Jahre ist Dr. Heinz Zimmermann-Stock auf der Jahreshauptversammlung des Evangelischen Arbeitskreises (EAK) der CDU Kiel als Vorsitzender bestätigt worden. Stellvertreterin wurde Monika Hars, Pressereferent und Schriftführer Rainer Wiechert. Die Mitgliederversammlung wählte als Beisitzer: Franz Greck, Jens Hansen, Friedel Höhn, Jörg Jaehnikke, Ute Mehnert und Uwe Dieter Stein.

In seinem Rechenschaftsbericht hob der wiedergewählte Vorsitzende hervor, daß das Verhältnis der CDU zur Kirche und zur Jugend besser werden müsse. Dazu einen Beitrag zu leisten liege im Selbstverständnis des EAK. Ferner führte Dr. Zimmermann-Stock aus, daß die Aussagen der Bibel verstärkt in die Friedensdiskussion hineingetragen werden müßten.

Vor den Mitgliedern warb Pastor Richter für eine Fortsetzung persönlicher Paketaktionen zugunsten evangelischer Christen in Polen, wie sie in der Holtener Kirche schon mit Erfolg durchgeführt wurden. Dies führte zu einer spontanen Spendenaktion unter den Anwesenden.